

"Weisses Band" oder Weltbund christlicher abstinenter Frauen : Kongress in Lausanne vom 26. Juli bis 1. August 1928 : (Schluss)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **32 (1927-1928)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Photoaufnahmen der im Klassenzimmer arbeitenden Schüler haben deutlich gezeigt, wie sehr der Gestaltungsunterricht nach Räumen ruft, in denen das Kind in richtiger Haltung an zweckmässigen Tischen ohne schräge Platte und enge Bänke arbeiten kann. Es gilt auch in bezug auf diesen Unterricht, dass man nicht gut neuen Wein in alte Schläuche füllen kann. Die III. und IV. Klasse der *Privatschule von Fräulein Christen in Bern* hat ihrem Gesamtunterricht die Geschichte « Der Berggeist von der Schynigen Platte » zugrunde gelegt, und sie als Märchenspiel in vier Akten dargestellt in einem selbst geschaffenen Marionettentheater. Da gab's Figuren zu ersinnen, zu zeichnen, zu malen, aus Holz zu sägen. Die von den Schülern sehr charakteristisch geformten Tiere der Alpen, die Kühe, Ziegen, Murmeltiere — dann der Eisenbahnzug, die Lokomotive, der Stationsvorstand und überdies die Malereien, all die schriftlichen Arbeiten zum Thema lassen ahnen, wie tiefgründig gearbeitet wurde bei der Behandlung dieses auch kulturgeschichtlich anregenden Themas.

Wir begegnen dieser Art von Gesamtunterricht noch in verschiedenen Variationen auf der Unterstufe, das mag Beweis sein, wie sehr er trotz der gewaltigen Anforderungen, die er an die Lehrerin stellt, sich doch grosser Beliebtheit erfreut, weil er Drill und militärische Disziplinarmittel unnötig macht.

Aber auch der Heimatunterricht auf der Mittelstufe macht sich ihn zu Nutze, und nicht selten geben sich kunstbegabte Lehrerinnen Mühe, auch ein Stück künstlerische Erziehung mit in den Gestaltungs- und Gesamtunterricht einzubeziehen. Das haben unter andern durch ihre Ausstellung bewiesen: Frau Steiner-Tschäppät, Biel; Fräulein Ida Walch, Klein-Andelfingen; Fräulein Anna Keller, Fräulein P. Müller und Fräulein Schiffmann, Basel. Wie auch im Geschichtsunterricht, z. B. durch künstlerische Nachbildung von alten Urkunden die Schülerinnen zur Vertiefung in das Studium derselben veranlasst werden, wie also auch dieses Fach Tatunterricht ermöglicht, zeigt Fräulein E. Strub in Interlaken.

Fräulein Vögeli, Sekundarlehrerin in Zürich, versteht es in feiner Weise, Malerei und Dichtkunst einem weiten Thema des Deutschunterrichts so einzubeziehen, dass das Kunstwerk Licht auf die zu behandelnden Gebiete des Unterrichts wirft, dass aber auch umgekehrt der Deutschunterricht erst zum Verständnis des Kunstwerkes hilft.

Möchten recht viele Besucherinnen der Ausstellung Zeit finden, sich in ihre drei grossen Mappen zu vertiefen, welche folgende Stoffe behandeln: 1. Die Personifikation — II. Brot und Arbeit — III. Aus Kinderzeiten.

(Fortsetzung folgt.)

„Weisses Band“ oder Weltbund christlicher abstinenter Frauen. Kongress in Lausanne vom 26. Juli bis 1. August 1928.

(Schluss.)

Mit froher Zuversicht und dankerfühltem Herzen wendet sich hierauf die Präsidentin des Weltbundes, Miss Anna Adams Gordon, mit ihrer Botschaft an die Anwesenden:

« Wir gewinnen », sagt sie, « denn es sind grosse Fortschritte zu verzeichnen im *Erziehungs- und Unterrichtswesen*. Dem Enthaltensamkeitsunterricht

an den öffentlichen Schulen sind manche Erfolge zu verdanken, nicht zuletzt das Unterliegen von «John Barleycorn's Kingdom» im Jahre 1920. Anfänglich war dieser Unterricht von freiwilligen Erziehern erteilt, später nach dem tapfern Einschreiten und unter der Führung von Mrs Hunt und Miss Cora Stoddard wurde er allgemein eingeführt.

Nicht kleiner sind die Erfolge in der *Gesetzgebung*. Wohl sind Finnland und die Vereinigten Staaten die einzigen Länder mit dem Verbot; viele andere Länder aber haben andere Massnahmen und Methoden eingeführt, wie Schweden, Kanada u. a. Vielerorts nimmt auch das Gemeindebestimmungsrecht zu.

Die Bedeutung des *Frauenrechtes* gewinnt, und stösst an vielen Orten nicht mehr auf den einstigen Widerstand. In Gemeinden, Staat und Volk werden Frauen in soziale und andere Hilfe berufen. — Der Völkerbund geht mit gutem Beispiel voran. —

Der «Gute Wille», der Geist des *Friedens*, greift um sich in allen Kreisen. Eine der Hauptaufgaben ist die Erziehung des Kindes für den Frieden. Die fünf Millionen Lehrer und die 200 Millionen Kinder der Welt sind auf dem Wege, die Vision der Macht des Kindes zu erfassen und die internationale Freundschaft zu schaffen.

«To do everything» = alles tun, ist die Devise der Frauen des «Weissen Bandes». Diesem Ideal treu zu bleiben soll der Wunsch aller Bünde sein. »

Die I. Sekretärin, Miss Slack, gibt einen Auszug aus den Berichten des Weltverbandes: Nord-Irland, Schweden, Kanada, Neufundland, Uruguay, Chili, Mexiko, Kuba, Ceylon, Birma, Japan und Australien sind die beneidenswerten Länder, die den antialkoholischen Unterricht in den Schulen kennen; etliche sind auf dem Wege dazu, in den Schulen daselbst werden Vorträge gehalten.

Ein Kassabericht von respektabler Länge und unerhörten Summen interessiert die Anwesenden wenig; er ist eigentlich nur imstande das oratorische Talent der Mrs Munns, der «Trésorière» zu zeigen. Immerhin mögen einige Summen für uns bescheidene Schweizerinnen nicht uninteressant sein: Einnahmen der letzten drei Jahre (1925—1928): Fr. 1,599,240 (Schweizerfranken); Ausgaben: Fr. 1,566,720. Die Bilanz auf Juni 1928 erhebt sich mit dem vorangegangenen Saldo auf Fr. 240,120. — Die approximative Mitgliederzahl beträgt 766,225.

Mit hinreissendem Enthusiasmus steht Miss Jewell, die Generalsekretärin des Jungvolkzweiges in den Vereinigten Staaten vor der Versammlung.

Ja, die Jugend ist überall die Hoffnung für das grosse Werk, und sie kann nur durch die Wahrheit in der Aufklärung und Instruktion gewonnen werden. Die Jungen haben in sich das Gefühl des grossen Unrechtes, das am Volke geschieht und verstehen den Wunsch, dass sie selbst vor dem Unheil bewahrt bleiben mögen. Sie betätigen sich besonders an Wettbewerben (auch die Studenten) und besitzen eine eigene Jugendzeitschrift = «The Young Crusader», die weitverbreitet ist.

361,600 junge Leute und Mädchen aus den Vereinigten Staaten haben eine Petition unterschrieben und ihr Abstinenzversprechen und ihre Achtung vor dem Gesetz damit bestätigt. Diese Unterschriften haben die Reise von Amerika nach der Schweiz mitgemacht und sind im Kongreßsaal aufgeschichtet gewesen. Die mit den Namen bedeckten Blätter sind auf Leinwandstreifen aufgeklebt, und entrollt haben diese eine Länge von mehr als zwei Meilen, oder mehr als 1000 Fuss Höhe. Die oft gestellte Frage, ob das amerikanische Volk das Verbot wünsche, und ob es sich bewähre, ist damit gewiss beantwortet. Ausser

diesen Jungen haben grosse Massen von Soldaten und Matrosen mit ihrer Unterschrift ihren Willen dazu kundgegeben. Da müssen wir doch die Freude der Führerinnen verstehen!

Von Englands und Süd-Afrikas Jugend und dem Ernst, womit sie den Kampf gegen den Alkohol unterstützen, hören wir in der Nachmittagsitzung.

Dann berichtet Miss Porrit, aus England, von einem andern Arbeitszweig der Frauen vom « White Ribbon »: Von der Fürsorge von Mutter und Kind. Durch das Kind und die Bemühungen für sein Wohl lässt sich gar oft die Mutter für die Abstinenz gewinnen. Durch Verteilung von Flugblättern, durch Einrichtung von Kindersparkassen und durch Ratschläge sucht man Väter und Mütter zu gewinnen. — So zahlreich wie die Aeste eines Baumes sind die Arbeitsmöglichkeiten in der Bekämpfung der Alkoholnot, und dem feinen Verständnis der Frauen entgehen sie nicht.

Die Gründung « alkoholfreier Restaurants » ist das Werk einer Frau, der bekannten Zürcherin Frau Dr. h. c. Sus. Orelli. Frä. Hirzel, von Zürich, die jetzige Leiterin des Unternehmens, spricht über den Wert dieser 15 Häuser in ihrer Heimatstadt. Muss man nicht an den hohen Wert derselben glauben, wenn man hört, dass sie täglich von 12,000 regelmässigen Besuchern aufgesucht werden, und weil kein Konsumationszwang herrscht, gar manchem eine willkommene Zuflucht bieten.

Von M^{me} Gillabert-Randin, aus der französischen Schweiz, hören wir, dass unser Schweizerland 12 Millionen Obstbäume besitzt, die einen Wert von 90 Millionen Franken darstellen. Was wird daraus? Der Reichtum verwandelt sich in Gefahr und Unheil. Es ist vaterländische Pflicht, dem Lande neue Wege zur Obstverwertung zu weisen und dem Volk den reinen, nahrhaften Obstsaft zu vermitteln.

In der dritten Sitzung dieses inhaltsreichen Tages hat Herr Dr. Hercod das Wort zu seinen Ausführungen über « Alkoholfrage und Völkerbund ». Aehnlich wie Herr Bundesrat Chuard stellt auch Dr. Hercod fest, dass der Kampf gegen den Alkohol hauptsächlich von den Frauen geführt wird.

Doch haben vor zwei Jahren schon die Regierungen von Finnland, Polen und Schweden, unterstützt von Dänemark, Belgien und Tschechoslowakei, den Antrag gestellt: der *Völkerbund* möge die Alkoholfrage in sein Programm aufnehmen. Er ist auf Widerstand gestossen. Ein neuer Antrag aber soll die Herbstversammlung beschäftigen.

In allen bisherigen Sitzungen haben zwischen den Referaten und längern « Speechs » jeweilen Vorstellungen der verschiedenen Delegationen stattgefunden, die alle mit grossem Interesse verfolgt wurden. Welch eine Tiefe von Liebe und Erbarmen ist da zu Tage getreten! Was für grosse Schwierigkeiten und Mühen haben viele dieser « White Ribboners » auf sich genommen, dem grossen Werke der Nächstenliebe zu dienen! Da ist man selber ganz klein geworden. — Auch die schweizerischen Delegierten von befreundeten Werken wurden aufgerufen und begrüsst. —

Der Samstag war der Erholung gewidmet und brachte die Kongressteilnehmerinnen in schöner Fahrt über den tiefblauen Genfersee bis zum savoyischen Ufer und zur Einmündung der Rhone und dann hinüber nach Montreux. Am Nachmittag folgte der Empfang durch die Waadtländische Regierung in den historischen Räumen des Schlosses Chillon und die Heimfahrt mit Extradampfer dem schweizerischen Ufer entlang.

Sonntag, 29. Juli 1928.

Der Kongreßsonntag hatte sein eigenes Gepräge: er brachte uns einen dreifachen Gottesdienst in der wunderschönen Kathedrale von Lausanne.

Herr Pfarrer Secrétan verlas aus Lukas 4, Verse 14—22 und knüpfte seine Predigt an das Wort « zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen. »

In deutscher Sprache redete Fräulein Dr. Gutknecht von Zürich über das Wort des Apostels Paulus, der nächst Jesus die flammendste Liebe hatte und der gefragt: « Herr, was willst du, dass ich tun soll? » Gott will, dass wir mit aller Liebe und Kraft und Mut arbeiten an den Menschen.

« Der Herr gibt Arbeit, allen. Wie gross oder klein dein Anteil sei, es kommt nur darauf an, dass du treu seiest. »

In englischer Sprache wendet sich Frau Dr. Harris Armor aus den U. S. A. an die Zuhörer: « Gott ist in allem, Er hat die Hand über allem. Er ist auch im Verbot, das mit grosser Macht von 52 Millionen angenommen worden, und es ist deutlich sichtbar, dass die Prohibition mehr geschätzt wird als alles andere. Gott hat die Einsicht gegeben und der Wahrheit Bahn geschafft. »

Noch ein zweites Mal versammelte man sich am Abend in der Kirche von Ouchy. Hier sprach Frau Dr. Ella Boole, eine der bedeutendsten Führerinnen in den Vereinigten Staaten. Sie schildert die Verhältnisse ihres Landes, wo der Kampf gegen den Alkohol eigentlich schon 150 Jahre alt ist; organisiert wurde er aber erst vor 40—50 Jahren, so dass man behaupten darf, die Prohibition sei ein grosser Erfolg für diese kurze Zeit; sie kam schneller als erwartet. Und einflussreiche Männer (auch ein Henry Ford) glauben, dass das Verbotsgesetz nicht mehr durch ein anderes ersetzt werde.

Kanada, für welches Land die kluge, feine Mrs. Gordon Wright spricht, hat seine eigene Geschichte und seine eigenen Gesetze. Es hat nicht das Totalverbot, aber eine strenge, von der Regierung ausgeübte Kontrolle.

Miss Sandström aus Schweden zeichnet die Massnahmen in ihrem Lande. Im Hause darf kein Schnaps gehalten werden. Berausende Getränke dürfen wohl in den Gasthäusern ausgeschenkt werden, doch stehen sie unter Kontrolle. Die Schwedin beneidet Amerika.

Schottlands Vertreterin, Mrs. Gemill, ist erfüllt von unserer schweizerischen Devise « Einer für Alle, Alle für Einen. » Darum gehen viele von den « White Ribboners in die Heimstätten, den Gedanken ihres Werks hineinzutragen und den Frauen und Kindern Hilfe zu bringen. Es ist unter ihnen ein rechter Opferwille vorhanden.

Finnland ist von den Ländern, die während des Krieges die Totalabstinenz eingeführt hatten, das einzige, das dabei geblieben ist. Natürlich wird gegen das Gesetz viel gesündigt, und Geheimbrennereien gibt es auch; aber es wird wie nie zuvor gearbeitet von Abstinenzvereinen und Blättern. 82,000 Kinder haben an einer Resolution, die von allen Behörden unterschrieben worden, teilgenommen. Auch ist festgestellt, dass die Steuerzahler nicht in die Höhe gesteigert sind, dass im Gegensatz dazu viele es zu ökonomischer Besserstellung gebracht haben, dass die Jugend geschützt und der Zeitgeist gehoben ist. Enthaltensamkeitsarbeit ist sittlicher Fortschritt. (Frl. v. Herten.)

Montag, 30. Juli 1928.

Der Montagmorgen ist den eigentlichen Vereinsgeschäften gewidmet.

Ueber den Nutzen und Gebrauch von unvergorenem Wein spricht Mrs. Houlten aus Kanada, und über Liebestätigkeit und Verbesserung im Gefängniswesen die Dänin Miss Dagmar Prior.

Frau Spörri aus Wien beklagt die grosse Immoralität als Folge der schlechten Wohnungsverhältnisse und das Scheitern von Bestrebungen der Frauenvereine an den zahlreichen politischen Parteien.

Die deutsche Reichstagsabgeordnete, Frau Dr. Stegemann, ist der Ansicht, die deutschen Frauen wünschten auch die Prohibition zu haben; aber das werde noch viele Schwierigkeiten zu überwinden geben. Das grösste Erlebnis für alle denkenden Frauen sei, die Not des Alkohols zu überwinden, wozu *ein* Wille herrsche. Sie behauptet, die Welt sei nicht geteilt, sie sei eine Einheit, und die Frauen müssten die Armee sein, die das Negative verwerfen und das Positive an seine Stelle setzen. —

« Wohlfahrtseinrichtungen für das Kind » ist das Thema, mit dem Frau Dr. Glenna Snow aus den Vereinigten Staaten sich beschäftigt.

In einer speziellen Versammlung werden von einer Vertreterin aus Uruguay Lichtbilder aus dem Schulleben gezeigt. Es ist erstaunlich, was diese Schulen in Sachen des antialkoholischen Unterrichts tun. In Primar- und Sekundarschulen Montevideos erhalten 4000 Kinder diesen Unterricht mit wohl- ausgewähltem Programm. Eine Ausstellung weist viele sinnreiche Schülerarbeiten auf wie : Aufsätze, Zeichnungen, Berechnungen usw. Dass es zu dem allem gekommen, ist das Werk der Frauen des Weissen Bandes.

Dienstag, 31. Juli 1928.

Letzter Kongresstag ! Nach dem kurzen Rapport von Miss Slack tritt Lady Roberts auf das Podium. Sie ist Vorsitzende der Abteilung « Schutz für die Eingebornen-Rassen ». Ihr Gatte, Mr. Charles Roberts, der mit dieser Arbeit besonders vertraut ist, hofft gar sehr, dass den Völkern Afrikas mit der Zeit durch die Erziehung Hilfe gebracht werde. Die europäische Kultur ist den Eingebornen nicht nur zum Segen geworden, Alkohol und Opium werden ihnen zum Fluch.

Die Indierin weiss von grosser Not unter den Kindern ihrer Heimat. Dort gilt der Kampf der Frauen hauptsächlich dem Opium, das mehr als je überhand nimmt, so sehr, dass die Kinder von sich aus zu den Medizinfrauen kommen. Viel Unheil ist der Unwissenheit der Mütter zuzuschreiben.

Wie in der Schweiz dieser Gefahr zu begegnen versucht wird, erzählt Fräulein Bernoulli von Basel. Es geschieht durch das « Wiegenband » in der deutschen, und das « Espoir du Berceau » in der französischen Schweiz. Als Fortsetzung dazu soll nun das « Grüne Fähnlein » kommen. Vielen von den « White Ribboners » scheint die Schule der einzige oder beste Weg zu sein, dass der Kampf gegen den Alkohol ins Volk hineindringe.

An einigen Orten in Schottland forderten die Schüler ihre Lehrer auf zur Bekämpfung der Alkoholnot, und in Amerika sind es viele Junge, die die Kinder sammeln, für die Sache begeistern und sie in Gruppen organisieren.

Das kleine Lettland hat ein ziemlich ausgedehntes Werk : Zentralverband, Lehrerverband, Studentenverband. Die Frauen sammeln die Kinder zu Sportspielen, halten Vorträge für Mütter und abstinente Kurse für die Jungen. Studentinnen, die den Abstinenzkurs mitgemacht, werden aufs Land in die Schulen geschickt.

Frau Dr. Boole, U. S. A., hofft, dass der Weltfriede in nicht allzu ferner Zeit ein gedeihliches Arbeiten ermöglichen werde, und dass es dem Völkerbunde gelingen möge, diesen Frieden herbeizuführen. Mrs. Moffat Clow wünscht, es möchten drei englische P: « Prohibition — Purity — Peace » an allen Orten in der weiten Welt einziehen und sich siegreich behaupten.

Dann folgte die abendliche Schlußsitzung, die etwas Wehmütiges hatte; vielleicht ausgehend von der tiefen Ergriffenheit der Präsidentin?

Nach Miss Gordons letztem Grusse wurde der Segen gesprochen und das « White-Ribbon »-Lied: « All round the world » erfüllte zum letztenmal die Hallen des Palais Rumine.

H. Degen.

† Frl. Hermine Obrist.

Am 23. August 1928 starb in Bern Fr. Hermine Obrist, deren Tod alle, die sie gekannt haben, schmerzlich beklagen. Die jüngere Generation der Lehrerinnen weiss nichts mehr von ihr. Ihre geschwächte Gesundheit zwang sie vor Jahren schon, ihr Amt niederzulegen. Die ältern Kolleginnen, die das Glück hatten, sie zu kennen, als sie noch im aktiven Schuldienst stand, werden nie vergessen, was sie — namentlich als Lehrerin der Schwachbegabten — geleistet hat. Als junge Lehrerin wirkte Fräulein Obrist zuerst in Thal bei Trachselwald, später in Murten und an der Friedbühlschule in Bern. Ein hartnäckiges Knieleiden veranlasste sie, ihre Demission einzureichen. Ihre allzu grosse Gewissenhaftigkeit erlaubte es ihr nicht, auf unbestimmte Zeit eine Stellvertreterin antieren zu lassen. Als es ihr besser ging, sehnte sie sich zurück in die Schule. Eine der ersten Klassen für Schwachbegabte wurde ihr anvertraut, und hier entfalteten sich in hohem Masse all ihre reichen Gaben. Mit unendlicher Geduld und grosser Liebe wusste sie aus diesen Aermsten unter den Armen hervorzuzaubern, was möglich war. Die Resultate, die sie erzielte, waren glänzend. Lehrerinnen, die bei Normalbegabten unterrichteten, staunten bei gelegentlichen Schulbesuchen, was sie mit ihren Schülern erreichte, und gingen kleinlaut fort im Gedanken, was ihr Unterricht bei den Normalbegabten gezeitigt hatte. Was Fräulein Obrist in ihrer Klasse leistete, war nur ein Bruchteil ihrer Tätigkeit. Rastlos arbeitete sie an ihrer Fortbildung, studierte, welche Verbesserungen angebracht werden könnten, las medizinische Schriften, um zu ergründen, welches die Ursache der Defekte sein könnte bei den ihr anvertrauten Kindern. Diese vergalten die Liebe, die ihnen von ihrer Lehrerin entgegengebracht wurde, mit rührender Anhänglichkeit. Noch in der letzten Zeit ihres Lebens kamen Briefe übers Weltmeer, Briefe einer frühern Schülerin, die dankbar ihrer lieben Fräulein Obrist, dieser Lehrerin von Gottes Gnaden, gedachte. Als vor zwei Jahren der Tod ihr ihre geliebte Schwester, Fräulein Friederike Obrist, entriss, war dies ein herber Schlag für sie, die Leidende, ein Schlag, den sie nicht mehr verwinden konnte.

Aufs liebevollste von ihrer ältesten Schwester gepflegt, ertrug sie tapfer ihre Leiden und erwartete ruhig und gefasst ihren Tod, der ihr die leidlose, ewige Ruhe brachte. Ihre Schwester, ihre Verwandten, ihre Freundinnen und all ihre Schüler schätzen sich glücklich, ihr so lange nahegestanden zu haben und werden ihrer stets in Liebe gedenken.

r.